

INTERNATIONALES KUNSTPÄDAGOGISCHES FORSCHUNGSKOLLOQUIUM ZU FRAGEN
DER PROFESSIONSBEZOGENEN KÜNSTLERISCHEN UND ÄSTHETISCHEN BILDUNG

MATERIAL UND in ästhetischen MATERI- Erfahrungen ALITÄT

2.02. – 4.02.2024

Institut für Kunst/Kunstpädagogik
Universität Osnabrück

Konzept & Organisation:

Prof. Dr. Kerstin Hallmann in Kooperation mit Prof. i.R. Dr. Birgit Engel (Kunstakademie Münster),
Prof. Dr. Tobias Loemke (HfWU Nürtingen-Geislingen) und Dr. Katja Böhme (Universität Hamburg)

PROGRAMM

In künstlerischen, kunstpädagogischen und kunsttherapeutischen Gestaltungsprozessen nimmt die Materialität eine besondere Rolle ein, die sich nicht nur in ihren künstlerisch-ästhetischen Materialisierungen, sondern vor allem als ästhetische Erfahrung bildungsrelevant zeigt. Aus forschungsmethodischer Perspektive interessiert daher, wie sich theoretische und empirische Zugänge zur Wirkung und Präsenz von Materialität in der professionsbezogenen ästhetisch-künstlerischen Bildung differenziert beschreiben, untersuchen und reflektieren lassen.

Durch die Perspektive auf Materialität eröffnet sich eine fundamentale Verschiebung auf deren Grundverständnis in der Bildenden Kunst und ihrer Vermittlung, die ihr aktives Prinzip, ihre Eigendynamik und Wirkmacht mit einbezieht. Der thematische Schwerpunkt des 18. Forschungskolloquiums auf „Material und Materialität in ästhetischen Erfahrungen“ will daher vielfältige Fragestellungen und Forschungsperspektiven diskutieren, welche die Wirkungsweisen von Materialitäten ebenso wie die Material-, Ding- und Objektwelt in ihren Relationen reflektieren.

TAGUNGSORT: UNIVERSITÄT OSNABRÜCK, GEBÄUDE 15, RAUM 322A (3. STOCK)

FREITAG 02.02.2024

- | | |
|-------------------|--|
| 15.00 - 16.00 Uhr | Begrüßung

Prof. Dr. Kerstin Hallmann (Universität Osnabrück), Dr. Katja Böhme (Universität Hamburg), Prof. i.R. Dr. Birgit Engel (Kunstakademie Münster) und Prof. Dr. Tobias Loemke (HfWU Nürtingen-Geislingen)

Einführung in die Tagungsthematik

Prof. Dr. Kerstin Hallmann (Universität Osnabrück)
// Material(ität) in ästhetisch-künstlerischen Bildungsprozessen |
| 16.00 - 17.00 Uhr | Ass.-Prof. Dr. Selin Gerlek (University of Amsterdam)
// Wenn digitale Technologien unter die Haut gehen: Was uns Kunst über die (Im-)Materialität des Digitalen zu lehren weiß |
| 17.00 - 17.15 Uhr | PAUSE |
| 17.15 - 18.15 Uhr | Prof. Dr. Mona Jas (Kunsthochschule Berlin Weißensee)
// Materialität und Materialien – „Kitt“ der Kunstinstitution |
| 18.15 - 19.30 Uhr | Dr. Agnes Bube & Apl.-Prof. Dr. Wiebke Lohfeld (Universität Koblenz)
// Das Gewohnte aufs Spiel setzen: Dinge und ihre Materialität als Aufforderung in Künstlerischen (Bildungs-)Prozessen |
| 20.00 Uhr | ABENDESSEN
„Saro“ Tapas Bar (Kamp 8 /Ecke Redlingerstraße in Osnabrück) |

SAMSTAG 03.02.2024

- 9.30 - 10.30 Uhr Prof. Dr. Bärbel Schlüter
// Materialfehler oder die Kraft des Fussels. Kommentierter Werkbericht.
- 10.30 - 11.30 Uhr Jana Röther
// Ding, Material, Möglichkeit – Spuren ästhetischer Erfahrungen im Handeln mit den Dingen
- 11.30 - 11.45 Uhr PAUSE
- 11.45 - 12.45 Uhr Prof. Dr. Bettina Henzler (Internationale Filmschule Köln)
// Die Materialität des Films als pädagogisches Potential
- 12.45 - 14.30 Uhr MITTAGSPAUSE
- 14.30 - 15.30 Uhr Dr. Christin Lübke (Technische Universität Dresden)
// Liquid Bodies. Der Körper als künstlerisches Material im Kontext digitaler Verfüssigungen
- 15.30 - 16.30 Uhr Ulrike Grundhoff (Adolph-Kolping-Berufskolleg Münster)
// Mein Körper, mein Material. Bodyperformances – Präsentische Erfahrungsqualitäten als Bildungsimpulse für Jugendliche
- 16.30 - 17.00 Uhr PAUSE
- 17.00 - 18.15 Uhr Paul Iby (Universität für angewandte Kunst Wien)
//Die Linie als Mal-Material. Ein Workshop mit Kurzvortrag
- 19.30 Uhr ABENDESSEN
„Die Laterne“ Syrisches Restaurant (Krahnstraße 22 in Osnabrück)

SONNTAG 04.02.2024

- 9.00 - 10.00 Uhr Prof. Sarah Starosky (Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft)
// Materialbezogene Werkprozesse erforschen
- 10.00 - 11.15 Uhr Prof. Dr. Notburga Karl & Prof. Dr. Ursula Rogg (Akademie der Bildenden Künste München)
// „material matters“ – Umgang mit Material in/für Vermittlungskontexte
- 11.15 - 11.30 Uhr PAUSE
- 11.30 - 13.00 Uhr Prof. i.R. Dr. Birgit Engel (Kunstakademie Münster)
// Die Sprache der Dinge. Impuls für eine erfahrungsfundierte professionsbezogene Reflexivität, nicht nur in der Kunstpädagogik

anschl. Abschlussdiskussion & Perspektiven

Selin Gerlek

Wenn digitale Technologien unter die Haut gehen: Was uns Kunst über die (Im-)Materialität des Digitalen zu lehren weiß

Kailum Graves' Kunst befasst sich mit dem Digitalen, in deren Zentrum seine Obsession für das Pixel steht: Was ist der Zustand eines Pixels? Handelt es sich hier um Materialität oder Immaterialität? In seinem Werk Transillumination benutzt Graves das Smartphone, um ein digitales Selbstporträt zu erstellen. Hierfür wurde Licht durch seine Haut transmittiert. Lichtphotonen, mit denen bekanntlich der Welle-Teilchen-Dualismus bekannt wurde und die somit als Ausweis für die Ambiguität von Materie und Immaterialität dienen, gehen unter die Haut. Wenn das Smartphone aus hunderten Lichttransmissions-bildern ein Selbstporträt erstellt und ein Künstler dies kuratiert, was lässt sich sodann über das Digitale, das Pixel und die Rolle der Materialität aussagen?

Was wir sehen, ist als solches niemals greifbar. Erst wenn wir es greifen, wird das Gesehene auch zu etwas Greifbarem. Um digitale Technologien besser zu verstehen, hilft es entsprechend, über das Analoge zum Digitalen zu gelangen: Ist das Analoge nicht ein Analogon des Digitalen? Und lassen sich somit nicht am Ende auch KI-Systeme wie ChatGPT besser begreifen? Der Vortrag wird sich mit einigen politischen und ethischen Aspekten mithilfe von künstlerischen Experimenten mit dem Digitalen befassen, um auf diese Fragen Antworten anzubieten.

Selin Gerlek, Dr., ist Assistant Professor für Philosophy of Technology and Politics an der Universität von Amsterdam und permanentes Mitglied der Ethikkommission der Privaten Universität Witten/Herdecke. Sie promovierte über Merleau-Pontys Leiblichkeits- und Praxisphilosophie und arbeitet seither insbesondere im Bereich der (post-) phänomenologischen Technikphilosophie etwa zu Themen wie Digital Citizenship, Empirical Ethics oder das Self-Tracking. Case Studies und künstlerische Praktiken stehen dabei im methodologischen Zentrum.

Mona Jas

Materialität und Materialien – „Kitt“ der Kunstinstitution

In meinem Verständnis von Materialien als lebendige und aktive Einheiten im Sinn des new materialism – stelle ich co-kreative Gestaltungsprozesse im Kunstfeld am Beispiel des KinderKunstLabor vor. In der im Entstehen begriffenen Institution internationaler zeitgenössischer Kunst für und mit einem jungen Publikum beginnen Mitgestaltung und Mitbestimmungsprozesse im Material. Materialien haben das Potenzial, Kinder dabei zu unterstützen, neue Verbindungen mit sich, mit anderen und mit der sich ständig verändernden Welt um sie herum herzustellen. Die experimentellen Praktiken von Künstler:innen und Designer:innen bieten dazu dynamische Ausgangspunkte, die zu einer größeren Diversität, ästhetischen Vielfalt beitragen können. Umso wichtiger ist es, unterschiedliche künstlerische Ansätze und Materialien zu dokumentieren, zu archivieren und zu vermitteln:

- Die Auseinandersetzung mit Kunstwerken, Materialien und künstlerisch-produktiven Prozessen muss stärker in die Praxis der Kunstvermittlung integriert werden.
- Die Praxis sollte enger mit der Theorie verknüpft und durch eine kontinuierliche Evaluation unterstützt werden und umgekehrt. Der Gegenstand der Kunst selbst und die künstlerische Praxis wurden zugunsten von Bildungszielen und der damit verbundenen Anwendung von eher kognitiven Ansätzen vernachlässigt.
- In diesem Zusammenhang sollten künstlerische Prozesse auf Erfahrungen ausgerichtet sein, die der sinnlichen Wahrnehmung Raum geben.
- Dementsprechend müssen Raum und Ressourcen für die Expertise von Kunstvermittler:innen zur Verfügung gestellt werden, die mit den verschiedenen Ansätzen der Kunstvermittlung vertraut sind und diese für die Praxis modifizieren und transferieren können.

Mona Marijke Jas, Dr., ist Künstlerin, Wissenschaftlerin und seit 2015 Honorarprofessorin für den Bereich Kulturelle Bildung und Kunstvermittlung an der Kunsthochschule Berlin Weißensee. Sie erhielt unter anderem ein DAAD-Forschungsstipendium für New York und Montréal und war Stipendiatin des Berliner Senats in Istanbul. Seit 2021 ist Mona Jas Künstlerische Leiterin des KinderKunstLabor, St. Pölten AT, das 2024 eröffnet wird und zeitgenössische Kunst für und mit einem jungen Publikum zeigt und zur Diskussion stellt. Zudem war sie Mitglied der Denkwerkstatt Kulturelle Bildung des Berliner Senats, 2017 Mitglied der Faculty der documenta 14 in Kassel und Athen und leitete die (Ver-)Mittlung der 10. Berlin Biennale, 2018. Bis 2021 leitete sie zudem das Forschungsprojekt Künstlerische Interventionen in der Kulturellen Bildung am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim und vertrat dort die Professur für Kulturelle Bildung.

Agnes Bube / Wiebke Lohfeld

Das Gewohnte aufs Spiel setzen: Dinge und ihre Materialität als Aufforderung in künstlerischen (Bildungs-)Prozessen

„Die Mehrdeutigkeit von Dingen wie auch die Wandelbarkeit von
objektbezogenen Bedeutungen und von Gebrauchsweisen
sind die eigentlichen Gründe, warum materielle Kultur
heute als Forschungsgegenstand bedeutsam ist.“

(Hahn 2018, S. 11)

Die Materialität unseres Alltags besteht aus einer Fülle von Gegenständen, Artefakten und Architektur. „Alles ist da. Wie nichts sonst auf dieser Welt haben sich die Dinge vor dem Menschen ausgebreitet, stehen ihm zur Verfügung, harren ihrer Aneignung, ihres Gebrauchs und ihrer Entsorgung.“ (Liessmann 2010, S. 11) Unterschiedliche Disziplinen und Forschungsbereiche untersuchen auf vielfältige Weise das breite Spektrum dieser material (re)präsentierten Lebenswelten. So zieht, je nach Perspektive, die materielle Kultur in ihrem vermeintlichen Verschwinden, mal widerständigen oder neu auflebenden Aufschwung sowie vor dem Hintergrund der Verknüpfung von physischen und virtuellen Realitäten in Form der „Mixed-Reality“ (vgl. Peez 2021) stetig Aufmerksamkeit auf sich. Alltäglicher Umgang mit der materiellen Lebenswelt sowie die Deutung, Nutzung und Handhabung dieser, vollzieht sich innerhalb deren sozial-kultureller Aneignung. Damit einhergehend ist die subjektive (kulturelle) Aneignung von den für das Subjekt zur Verfügung stehenden Deutungen der sozialen konkreten Lebenswelt beeindruckt.

Im Feld der Ästhetischen Bildung birgt die Beschäftigung mit Dingen ein ganz spezifisches Potenzial für neue Bespielungen der alltäglichen Deutungen – sowohl des Materiellen als auch des damit verbundenen lebensweltlichen Bezugs. Gerade im Rahmen künstlerischer Prozesse eröffnen sich an den im Alltag meist eindimensional und eindeutig betrachteten Dingen neue (ästhetische) Erfahrungsmöglichkeiten. Die besondere Wirkkraft entfaltet sich hier aus der Wahrnehmung der Abweichung vom Gewohnten am Gewohnten selbst (vgl. Bube 2017). In fremde, ungewohnte und neuartige Relationen gebracht, ist es eigens auch die stofflich-materielle Verfasstheit der Dinge, die aus dem Schatten der zweckrationalen lebensweltlichen Bezüge hervortritt und zu neuen Wahrnehmungen und Handlungen provoziert. Denn „die Dinge [appellieren] zu einer Vielzahl von Handlungen, die ihre Materialität und nicht ihre Funktion herausfordert.“ (Stieve 2019, S. 13). Damit sind Prozesse der deutungsoffenen Befassung mit der materiellen Umwelt angesprochen, die es ermöglichen, die vertrauten Erfahrungshorizonte zu durchbrechen und das Gewohnte aufs Spiel zu setzen. Allein die Materialität kann dazu anhalten, deren lebensweltlichen Zusammenhang neu zu ergründen, wodurch sich in den Zwischenräumen von Deutungshorizonten, Erfahrungen und sozialer Lebenswelt Bildungsprozesse ereignen können.

18. INTERNATIONALES KUNSTPÄDAGOGISCHES FORSCHUNGSKOLLOQUIUM ZU FRAGEN DER PROFESSIONSBEZOGENEN KÜNSTLERISCHEN UND ÄSTHETISCHEN BILDUNG

In diesem Beitrag möchten wir aufzeigen, wie Dinge in ästhetisch-künstlerischen und spielerischen Prozessen Perspektivwechsel stiften und diskutieren, welche Relevanz dies ausdrücklich für Professionalisierungsprozesse von (Kunst-)Pädagog:innen hat. Beispiele bilden materielle Verfremdungen des Alltäglichen in der Bildenden Kunst sowie Dinge als Impuls für Playing Arts-Prozesse (vgl. Lohfeld 2014). Virulent werden in beiden Zugängen immer wieder neue Relationen stiftende Erfahrungen der Irritation, die als Anstöße fungieren, Wahrnehmung und Denken in Bezug auf Welt, Selbst und Andere neu zu formieren.

Literatur:

- Bube, A. (2017): Alltagsgegenständliche Kunst und ihr Erkenntnis- und Wirkungspotenzial. Reflexionsprozesse und konkrete Erfahrung. LiteraturFilm 11, Beiträge zur Medienästhetik. Frankfurt a. Main: Peter Lang.
- Hahn, H.P. (2018): Dinge als Herausforderung – Einführung. In: Hans Peter Hahn und Friedemann Neumann (Hg.): Dinge als Herausforderung. Kontexte, Umgangsweisen und Umwertungen von Objekten. Bielefeld: transcript, S. 9-32.
- Liessmann, K.P.: Das Universum der Dinge. Zur Ästhetik des Alltäglichen. Wien: Zsolnay.
- Lohfeld, W. (2014): Biografie, Bildung und Spiel. Grenz(über)schreitungen in Playing Arts. In: Wiebke Lohfeld und Susanne Schittler (Hg.): Grenzverhältnisse. Perspektiven auf Bildung in Schule und Theater. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 58-83.
- Peez, G. (Hg.) (2021): Mixed Reality und Augmented Reality im Kunstunterricht. Beispiele, Forschung und Reflexionen zur Verknüpfung von physischen und virtuellen Wirklichkeitsanteilen in der Kunstpädagogik. München: kopaed.
- Stieve, C. (2019): Das Beunruhigende der Dinge. Ein Vorwort. In: Volkmar Mühleis und Jörg Sternagel (Hg.): Die Gegenstände unserer Kindheit. Denkerinnen und Denker über ihr liebstes Objekt Paderborn: Fink/Brill

Agnes Bube, Dr., ist seit April 2023 Akademische Rätin am Institut für Grundschulpädagogik des Fachbereichs Bildungswissenschaften an der Universität Koblenz. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gestaltungspraxis und Kunstwissenschaft an der Leibniz Universität Hannover (LUH) sowie Gastdozentin und Lehrbeauftragte am Zentrum für Lehrer*innenbildung an der Universität Wien. Von 2015 bis 2020 hatte sie eine Lehrkooperation mit Prof. Dr. Stefan Brée (Bildung und Erziehung im Kindesalter) an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim. Ab 2002 war sie Lehrbeauftragte an der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung der LUH. Sie ist Mitherausgeberin der Buchreihe „Erfahrungsorientierte Bildungsforschung“ (Beltz Juventa) und Teil des Netzwerks „Phänomenologische Vignetten- und Anekdotenforschung“ (VignA).

Wiebke Lohfeld, Dr., ist seit 2023 außerplanmäßige Professorin und Akademische Direktorin am Institut für Grundschulpädagogik, Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Ästhetische Bildung und Theater an der Universität Koblenz. Als Akademische Rätin hat sie bereits seit 2010 dort neben Lehr- und Forschungstätigkeiten den Studiengang Darstellendes Spiel im Zentrum für Zeitgenössisches Theater und Performance organisiert. 2009-2010 war sie Referatsleitung für Forschungs- und Projektentwicklung/Arts Based Research an der Universität Mozarteum Salzburg und vertrat im WS 08/09 u. SoSe 09 die W3-Professur „Theorie der Bildung und Erziehung“ an der Universität Mainz. Arbeitsschwerpunkte liegen u.a. in den Bereichen Ästhetische und Kulturelle Bildung, Kulturanthropologie des Spiels, Zeitgenössische Theaterpädagogik, Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Pädagogische Professionalität und Kindheitsbilder.

Bärbel Schlüter

Materialfehler oder die Kraft des Fussels.

Kommentierter Werkbericht

Fussel entstehen, wenn Fasern sich aus Stofflichem lösen. Sie können als einzelne Fädchen oder als Ansammlungen zu kleinen Knoten in Erscheinung treten, dem Zeug angeheftet sein oder abgelöst mit fremden Materialien in Kontakt treten. Im alltäglichen Gebrauch verweist der Fussel auf die Veränderung eines Materials, die durch Reibung ausgelöst wird, oder auf die Eigenschaft eines anderen Materials, Fussel anzuziehen. Aus der Perspektive der Materialerkundung richtet sich die Aufmerksamkeit auf die physische Beschaffenheit der jeweiligen Werkstoffe, darauf, die Bedingungen zu beobachten, und ebenso zu beschreiben, was das Material kann. Anknüpfungspunkte lassen sich zu Herangehensweisen der Skulptur der Gegenwartskunst aufzeigen: Veränderliche Materialien gewinnen als Ausgangsstoff des Schaffensprozesses an Bedeutung; deren Wertzuweisungen bzw. die Befragung der Materialität ist zeitgebunden, in stetigem Wandel. Damit rückt auch in den Blick, was ‚Material und seine Beziehungen‘ ausmacht (Gegebenheiten) und in Gang setzen kann (Wechselwirkungen).

Den Fragen, was die Rolle des Fussels im künstlerischen Schaffensprozess ausmacht, wie Prozesse der Interaktion herbeigeführt werden, wodurch der Eigensinn des Materials ästhetisch nachvollziehbar in Erscheinung tritt und welches Potenzial dem Materialfehler zukommt, werde ich im Vortrag an konkreten Werken meiner künstlerischen Praxis nachgehen. Hierbei stehen sowohl ausgewählte Werkstoffe wie Schaumstoff und Tape im Mittelpunkt als auch künstlerische Verfahren der Transformation wie das Scan-Verfahren. Mit und durch Material arbeiten, das Veränderliche und den Materialfehler berücksichtigen, ein Spiel mit Erwartung und Unvorhergesehenem anstoßen sind Grundgedanken meines künstlerischen Handelns. War in frühen Werkreihen die Wechselwirkung und Formation widerständiger Materialien ein Ausgangspunkt (Schaumstoff/Stahl, Gummi/Gips, Tape/Gewebe), so ist aktuell mein Fokus auf das Eigenleben von Dingen und auf fortgesetzte Transformationsprozesse gerichtet (analog/digital). In dem kommentierten Werkbericht geht es auch darum, diese Aspekte der Kunstproduktion im Hinblick auf ein Potenzial für Vermittlungsimpulse zu hinterfragen oder anders gesagt: die Kraft des Fussels zu verfolgen.

Bärbel Schlüter, Dr., ist Künstlerin, Kunstwissenschaftlerin und seit 2019 Professorin für Bildhauerei/Kunst im öffentlichen Raum an der Universität Osnabrück. Weitere Lehrtätigkeiten u.a.: Fakultät für Architektur und Landschaft, Leibniz Universität Hannover; Institut für Kunst und Gestaltung, TU Wien; Institut für Kunstwissenschaft, HBK Braunschweig. 2014 Veröffentlichung der Dissertation „Im Raum der Fassade: temporäre Installationen“. Künstlerische und wissenschaftliche Forschungsschwerpunkte: Installation-Skulptur-Raum-Intervention, Vermittlung zeitgenössischer Kunst. Letzte Veröffentlichungen: Diskurs der Dinge, hg. v. Galerie Signum, (Aus.Kat.) Heidelberg 2021; Aufsatz „Wendezonen“, in: Hautlichkeit. Oberflächen in Wissenschaft und Design, hg. u.a. v. Christof Windgätter, Kadmos: Berlin 2021. Ausstellungsbeteiligungen u.a.: 2021 „Diskurs der Dinge“, Galerie Signum Heidleberg; 2021 „Lob der Fiktion“, Atelierhaus Hannover; 2020 „Aus der Nähe betrachtet“, Kulturhistorisches Museum Magdeburg.

Jana Röther

Ding, Material, Möglichkeit – Spuren ästhetischer Erfahrungen im Handeln mit den Dingen Abstract

Das grundlegende Interesse des Forschungsprojekts ‚Ding, Material, Möglichkeit – Spuren ästhetischer Erfahrungen im Handeln mit den Dingen‘ entspringt sowohl aus persönlichen Lehrerfahrungen als auch aus bildungspolitischen Entwicklungen. Bildungspolitisch zeigt sich, ausgehend von den Ergebnissen der Pisa-Studien, eine Fokussierung auf messbare Ergebnisse, zu erreichende Kompetenzen, bewertbare Leistungen und kognitive Lernziele. Diese Entwicklung schränkt den Rahmen zur Entfaltung von ästhetischen Erfahrungen ein. Dennoch verweisen bildungstheoretische Positionen, die sich klar von der Kompetenzorientierung abgrenzen, weiterhin auf die bildende Relevanz der ästhetischen Erfahrung (vgl. u.a. Laner 2018).

Das Forschungsprojekt knüpft an diese Positionen an und berücksichtigt das aus persönlichen Erfahrungen spürbarwerdende Gespür^[1] für ein Bildungspotential, das aus den nicht messbaren ästhetischen Erfahrungsprozessen entspringt. Doch auch wenn in der selbst verantworteten kunstdidaktischen Lehrpraxis das Auftauchen bildungsrelevanter ästhetischer Erfahrungen spürbar wurde, so bleibt das konkrete Erscheinen dieses Phänomens schwer greifbar.

An dieses Gespür schließt das Ziel der Forschung an, das darin begründet liegt, die ästhetischen Erfahrungen der Lernenden aus einer lehrenden Perspektive besser zu verstehen und möglichen Erscheinungsweisen in einem spurensuchenden Verfahren nachzuspüren^[2]. Erkenntnisse können Lehrkräften didaktische Anknüpfungspunkte in der Begegnung mit Lernerfahrungen bieten und der bildungspolitischen Marginalisierung ästhetischer Lernerfahrungen entgegenwirken. Um dies zu ermöglichen, soll untersucht werden, wie ästhetische Erfahrungen auch für Lehrkräfte zugänglich werden können. Aufgrund dieser Ausrichtung erscheint forschungsmethod(olog)isch eine qualitative praxisreflexive Forschung als wegweisend.

Ausgehend vom anfänglich offenen Interesse an ästhetischen Erfahrungsvollzügen wurde im Zuge eines hermeneutisch zirkelnden Forschens die Relevanz der dinglichen Materialität und der möglichen damit einhergehenden Handlungsvollzüge auffällig. Die zentrale Forschungsfrage wurde auf diese Erkenntnisse hin zugespitzt und lautet daher: Inwieweit können durch materialerkundende Handlungen mit Alltagsdingen und ihrer spezifischen Materialität potenziell bildungsrelevante ästhetische Erfahrungen gemacht werden und wie manifestieren sich diese Erfahrungen in einer für Außenstehende wahrnehmbar werdenden Erscheinung? Diese Erscheinungsweise soll für Außenstehende Aufschluss über das Wirken, das Potential und mögliche initiative Momente geben.

Die Spezifik der Forschungsfrage erfordert aufgrund ihrer Inkongruenzen zu bestehenden Methoden die Genese einer eigenen Forschungsmethodik. Vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses an grundagentheoretischen und didaktischen Aspekten des Bildungsgeschehens wird der methodologische Rahmen dieser Forschung durch phänomenologische und

18. INTERNATIONALES KUNSTPÄDAGOGISCHES FORSCHUNGSKOLLOQUIUM ZU FRAGEN DER PROFESSIONSBEZOGENEN KÜNSTLERISCHEN UND ÄSTHETISCHEN BILDUNG

hermeneutische Theorien gebildet. Durch die Einnahme einer Doppelrolle mit einer lehrenden und einer forschenden Perspektive werden selbstverantwortete Unterrichtsprozesse beforscht. Das gewählte Forschungsformat der Sprachbilder dient dazu, Spuren ästhetischer Erfahrungen aufzuspüren und ist zwischen den Formaten der Erinnerungsbilder und der Vignettenforschung anzusiedeln (vgl. hierzu Engel 2019; Agostini 2019).

Die im Kolloquium zu thematisierenden Ergebnisse meiner Forschung weisen darauf hin, dass sich in kunstdidaktischen Inszenierungen von Alltagsdingen bildungsrelevante Handlungsräume eröffnen. Insbesondere durch bilderzeugende, spurbildende, spielerische oder deformierende Materialhandlungen können sich bildungsrelevante ästhetische Erfahrungsvollzüge ereignen und Sehgewohnheiten aufgebrochen werden.

[1] Der Begriff ‚Gespür‘ ist methodologisch für diese Arbeit zentral. Denn wie Bernhard Waldenfels betont, kann über das Gespür – synästhetische Wahrnehmungen – ein Zugang zu andernfalls methodisch sich entziehenden Momenten gefunden werden (vgl. Waldenfels 2015, S.20, S. 39f.).

[2] Die Begriffe ‚Nachspüren‘, ‚Gespür‘ und ‚Spüren‘ knüpfen an das ebenfalls methodologisch essenziell bedeutsamen Konzept der ‚Spur‘ an. Vergleiche hierzu Sybille Krämers Begriff der Spur (Krämer 2007).

Literatur:

Agostini, Evi (2019): Über die Kunst des Vignettenschreibens. Forschendes Studieren zwischen empirischen und ästhetisch-ethischen Ansprüchen. In: Ruth Kunz und Maria Peters (Hg.): Der professionalisierte Blick. Forschendes Studieren in der Kunstpädagogik. München: kopaed, S. 178–189.

Engel, Birgit (2019): Erinnerungsbilder – Annäherung an eine leibphänomenologische Systematik der Förderung professionsbezogener Bildungsprozesse. In: Malte Brinkmann, Johannes Türistig und Martin Weber-Spanknebel (Hg.): Leib - Leiblichkeit - Embodiment. Pädagogische Perspektiven auf eine Phänomenologie des Leibes. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (Phänomenologische Erziehungswissenschaft, Band 8), S. 37–56.

Krämer, Sybille (2007): Was also ist eine Spur? Und worin besteht ihre epistemologische Rolle? Eine Bestandsaufnahme. In: Sybille Krämer (Hg.): Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst. 1. Aufl., Originalausg. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1830), S. 11–36.

Laner, Iris (2018): Ästhetische Bildung. Zur Einführung. Hamburg: Junius (Zur Einführung).

Waldenfels, Bernhard (2015): Sinne und Künste im Wechselspiel. Modi ästhetischer Erfahrung. Orig.-Ausg., 2. Aufl. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1973).

Jana Röther ist Studienrätin für Kunst, Biologie und Sport an einem Münsteraner Gymnasium und Doktorandin an der Kunstakademie Münster. Studium an der Kunstakademie Münster und an der WWU-Münster (2007-2013), Auslandsstudium an der University of Sydney (2011). Lehrauftrag an der Kunstakademie Münster (2018). Arbeits- und Forschungsschwerpunkt: Praxisreflexive und grundlagentheoretische Fragen zur Ästhetischen Bildung im Kunstunterricht.

Bettina Henzler

Die Materialität des Films als pädagogisches Potential

In einem kurzen Aufsatz "Das Kino und die neue Psychologie" verwies Maurice Merleau-Ponty 1949 auf Parallelen zwischen der phänomenologischen Philosophie und dem Kino. Diese schreibt er nicht nur der filmischen Eigenart zu, das menschliche Zur-Welt-Sein im Verhalten und Mienenspiel, in Gesten und Blicke sichtbar zu machen (auf Ebene der Darstellung), sondern das Denken selbst erst durch Wahrnehmungen hervorzubringen (auf Ebene der Zuschauer-erfahrung). Die jüngere phänomenologische Filmtheorie hat sich, daran anschließend, intensiv mit der Filmerfahrung und deren Bezug zur leiblichen Erfahrung der Welt befasst. Im Zentrum stand dabei die filmischen Raumerfahrung (Vivian Sobchack), die synästhetische Wahrnehmung (Laura Marks), die Zeitwahrnehmung und Reflexivität (Gilles Deleuze), aber auch Phänomene wie Affekt, Empathie und Erinnerung.

Die frühen, realistisch orientierten Filmtheorien von Siegfried Kracauer, Béla Balázs, André Bazin, die ebenfalls beeinflusst waren von der Phänomenologie und Gestaltungstheorie ihrer Entstehungszeit, haben sich zudem mit produktionsästhetischen Fragen befasst, die die Techniken der Aufzeichnung von Bewegungen, von zufälligen Momenten und konkreten Materialitäten reflektieren. Filme entstehen demnach durch eine Konfrontation mit äußeren Wirklichkeiten, deren Spuren sich in die Werke einschreiben und die Zuschauer affizieren. Kracauer spricht in diesem Zusammenhang auch von der "materiellen Dimension" des Films (Kracauer 2005, 609). Die genannten Theoretiker verbanden damit vielfach auch utopische Hoffnungen, nämlich diejenige, habitualisierte Wahrnehmungsmuster zu durchbrechen, die Wirklichkeit wieder neu, oder mit anderen Augen zu sehen, kurz: sich für die sinnlich erfahrbaren Materialität der Wirklichkeit, für die Alterität der Dinge zu öffnen.

Selbst wenn diese utopische Haltung hundert Jahre später angesichts der Debatten um Fake News und medialer Manipulation, und der Allgegenwart filmisch hervorgebrachter Realitäten ihren Reiz eingebüßt hat, lohnt es sich dennoch nach dem spezifischen Bildungspotential zu fragen, das gerade in diesem Potential des Mediums Films liegt, mit den Materialitäten des Wirklichen zu arbeiten, ihnen eine eigene ästhetische Qualität abzugewinnen. Dies bezieht sich einerseits auf die Rezeption von solchen dokumentarischen Formaten, die als Ausdruck einer leiblichen Position innerhalb konkreter historischer-kultureller Räume und zwischenleiblicher Beziehungen zu Menschen und Dingen betrachtet werden können.

Es bezieht sich andererseits aber auch auf die filmische Praxis im Unterricht: wie kann diese als eine leibliche Auseinandersetzung mit der Lebenswelt, mit Materialien und Körpern, als eine Sensibilisierung der Wahrnehmung für die (oft übersehenen) Details des Alltags und als deren Reflexion angelegt werden? Ich werde diese Fragen am Beispiel des internationalen Filmbildungsprojekts *Le cinéma, cent ans de jeunesse* diskutieren, das ich derzeit gemeinsam mit Kolleg*innen der Université Sorbonne Nouvelle Paris empirisch erforsche. Im Rahmen dieses Projekts befassen sich Schulklassen aus der ganzen Welt analytisch und praktisch ein Jahr lang mit Aspekten der filmischen Medialität, die gerade auch die leibliche Erfahrung von Wirklichkeit reflektieren.

18. INTERNATIONALES KUNSTPÄDAGOGISCHES FORSCHUNGSKOLLOQUIUM ZU FRAGEN DER PROFESSIONSBEZOGENEN KÜNSTLERISCHEN UND ÄSTHETISCHEN BILDUNG

Zitierte Literatur

- Balázs, Béla: Der sichtbare Mensch oder die Kultur des Films, Frankfurt am Main 2001 (Orig. 1924).
- Bazin, André: Was ist Film? Hg. v. Robert Fischer, Übersetzung v. Robert Fischer und Anna Düpee, Berlin 2004.
- Deleuze, Gilles: Das Zeit-Bild. Kino 2, Frankfurt am Main 2015 (Orig. 1985).
- Marks, Laura U.: The Skin of Film. Intercultural Cinema, Embodiment and the Senses. Durham, London, 2000.
- Kracauer, Siegfried: Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit, Frankfurt am Main 2012 (Orig. 1960).
- Kracauer, Siegfried: [»Marseiller Entwurf« zu einer Theorie des Films]. In: Werke 3, Theorie des Films, hrsg. von Inka Mülder-Bach, Frankfurt/Main 2005, S.521-779.
- Merleau-Ponty, Maurice: Das Kino und die neue Psychologie. In: Philosophie des Films. Grundlagentexte, hg. v. Dimitri Liebsch, Paderborn 2005, S. 70–83.
- Morsch, Thomas: Medienästhetik des Films. Verkörperte Wahrnehmung und Ästhetische Erfahrung im Kino, München 2011.
- Rutherford, Anne: What makes a film „tick“? Cinematic Affect, Materiality and Mimetic Innervation, Oxord, New York u.a., 2006.
- Sobchack, Vivian: The Address of the Eye. A phenomenology of film experience, Oxford 1992.

Zum Filmbildungsprojekt „Le cinéma, cent ans de jeunesse“ siehe folgender link:

<https://www.cinematheque.fr/cinema100ansdejeunesse/en/>

Bettina Henzler, Dr. habil., ist Professorin für Filmwissenschaft an der Internationalen Filmschule Köln / TH Köln. Sie promovierte und habilitierte an der Universität Bremen in den Bereichen Filmwissenschaft und Ästhetischer Bildung. Nach der Promotion zum ästhetischen Filmvermittlungsansatz von Alain Bergala (Filmästhetik und Vermittlung, 2013), leitete sie 2016-2018 das DFG-geförderte Forschungsprojekt „Filmästhetik und Kindheit“ an der Universität Bremen (Filmische Kindheitsfiguren, 2022). Derzeit erforscht sie – gemeinsam mit Kolleg*innen der Université Sorbonne Nouvelle Paris – das internationale Filmbildungsprojekt "Le cinéma, cent ans de jeunesse" in Hinblick auf Prozesse der filmästhetischen Bildung. Sie lehrte an der Universität Bremen und der Filmuniversität Babelsberg–Konrad Wolf und war zuletzt als Gastprofessorin an der Freien Universität Berlin tätig. Sie ist u.a. Mitglied des Advisory Board des Film Education Journal.

Christin Lübke

Liquid Bodies. Der Körper als künstlerisches Material im Kontext digitaler Verflüssigungen

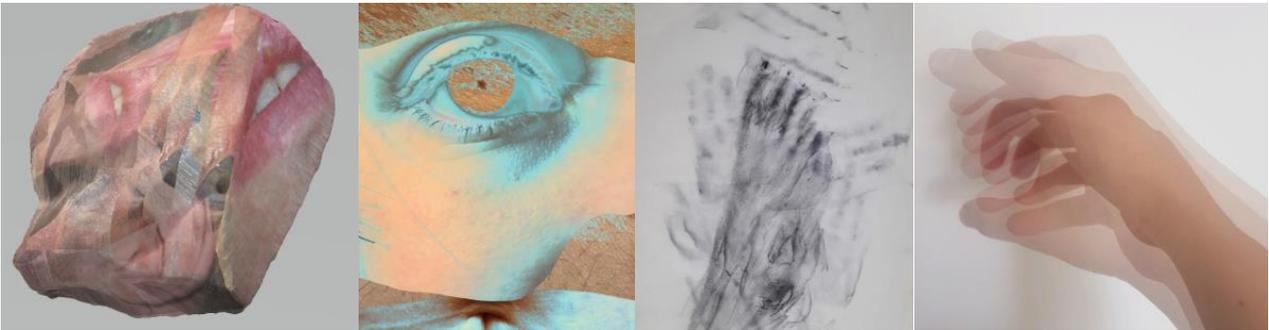


Abb.: #Körperkartografien. Einblicke in studentische Explorationsprozesse, Oktober 2021

Körper, Gender und mediale Kategorien befinden sich im Prozess „digitaler Verflüssigungen“ (Kröner 2020, S. 74). Technologien wie Virtual Reality, 3D-Animationen und Augmented Reality ermöglichen die divergente Gestaltung digitaler Körperoberflächen und somit neuer Ausdrucksformen von Körper und Leib. Der Körper wird zum formbaren Material in autopoietischen Feedbackschleifen, die sich an und mit den Schnittstellen digitaler Endgeräte ereignen. In meinem Beitrag möchte ich diese Ausdrucksformen anhand der Darstellung künstlerischer Explorationsprozesse von Studierenden im Lehramtsstudium untersuchen. Dabei interessieren mich die ästhetischen Erfahrungen, die erzeugt werden, wenn sich künstlerisch-performative Handlungen netzbasiert umformen und somit stoffliche Aggregatzustandsveränderungen erfahren. Die adressierten Zugänge erachte ich als eine Form der spannungsreichen Verflüssigung physischer Präsenz, die andere Materialerfahrungen erzeugt und in gestalterischen Prozessen disruptive Momente im Sehen, Spüren und Reflektieren zu erzeugen vermag.

Literatur:

Kröner, Magdalena (2020): Liquid Bodies – ein subjektiver Überblick, in: Kunstforum International (Bd. 265), S. 72-115.

Christin Lübke, Dr., vertritt seit 2021 die Professur für Theorie künstlerischen Gestaltens an der TU Dresden am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft/ Kunstpädagogik. Sie hat zum Thema „Körper, Haut und Hülle. Ausdrucksformen von Körper und Leib in der Performancekunst – eine phänomenologische Einzelfallstudie im Kunstunterricht der Sekundarstufe II“ (2021) promoviert. Aktuell forscht sie an der Schnittstelle analoger und digitaler Materialitäten mit einem qualitativen Forschungsfokus auf den Kunstunterricht in der allgemeinbildenden Schule. Sie leitet das Hochschulreferat des BDK – Bundesverband für Kunstpädagogik und arbeitet zudem aktuell für die Plattform collaeb.org an der Zürcher Hochschule der Künste.

Ulrike Grundhoff

Mein Körper, mein Material

Bodyperformances - Präsentische Erfahrungsqualitäten

Ästhetische Bildungsimpulse für Jugendliche

Meine Forschungsarbeit untersucht praktische künstlerische performative Übungen von Jugendlichen aus dem schulischen Kontext hinsichtlich ihrer Erfahrungsqualitäten. Mit einem besonderem Blick auf Leiblichkeit und speziell auf die Bedeutung des Körpers im späten Jugendalter geht diese Arbeit aus phänomenologischer Sicht der Frage nach, welche Erfahrungsqualitäten, insbesondere Gegenwartserfahrungen, in den Übungen sichtbar werden. Anknüpfend daran stellt sich die Frage, inwiefern sich in der Auseinandersetzung mit der eigenen leibbezogenen Performance und im Austausch über andere Performances mit Mitschülerinnen ein Potenzial für Sinnproduktion als Qualität für die unterrichtsbezogene Professionalisierung zeigt. Welche Erkenntnisse können speziell über die Relevanz von Leiblichkeit und präsentischen Erfahrungsqualitäten in künstlerischen Bildungsprozessen in der Phase der Adoleszenz gewonnen werden?

In meinem Vortrag möchte ich den Fokus auf das Verständnis des menschlichen Körpers als Material setzen und weitere, in den Performances verwendete künstlerische Materialien betrachten, die sich in ihrer typischen künstlerisch-ästhetischen Materialisierung zeigen, wie z.B. Ton, Kunsthaut oder Pigment. Es stellt sich die Frage, ob der menschliche Körper in einer leibbezogenen Performance als künstlerisches Material bezeichnet werden kann, inwiefern die Verwendung des Begriffs Material in diesem Kontext überhaupt tragfähig ist. Die stetige Veränderung und Transformation des menschlichen Organismus verweist deutlich auf seine Flüchtigkeit und Unverfügbarkeit.

Der Körper als Material hat somit keinen Zustand, ist nicht vergleichbar mit bekannten künstlerischen Materialien, die formbar und bearbeitbar sind. Natürlich hat die physische Erscheinung des Körpers materiellen Charakter, jedoch bleibt dieser letztlich unverfügbar, da er sich permanent im Prozess seines eigenen Werdens befindet. Im performativen Akt wird dieses Transitorische der Körperlichkeit sichtbar, der Körper hat in einer Performance keinen festen Werkcharakter. Dennoch kann die Materialität des hier beschriebenen temporär Materiellen betrachtet werden und die Beziehungen und Bedeutungen zwischen dem menschlichen Leib, dem physischen Körper, künstlerischen Materialien und der räumlichen Umgebung untersucht werden.

Das Thema Performance in der künstlerischen Lehre wird von verschiedenen AutorInnen diskutiert, die auch auf die Relevanz des menschlichen Körpers in der Performancekunst ein-

18. INTERNATIONALES KUNSTPÄDAGOGISCHES FORSCHUNGSKOLLOQUIUM ZU FRAGEN DER PROFESSIONSBEZOGENEN KÜNSTLERISCHEN UND ÄSTHETISCHEN BILDUNG

gehen. Ines Seumel stellt in ihrem Buch „Performative Kreativität“ einen „systematisch ausgearbeiteten, didaktisch orientierten Leitfaden zur Begründung und Vermittlung performativer Prinzipien als bildkünstlerische Ausdrucksmöglichkeit“ (vgl. Ines Seumel 2015, S.7) vor und betont darin auch den körperlichen Aspekt von Performances. Erika Fischer-Lichte geht in ihrem Werk „Performativität“ (vgl. Erika Fischer-Lichte 2012) u.a. auf den Körper als Material in der Performancekunst ein. Auch soll in dieser Forschungsarbeit der aktuelle Diskurs über die Leibphänomenologie und aktuelle Studien über „Gegenwärtigkeitsforschung“ vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses einbezogen werden.

Ulrike Grundhoff studierte von 1996 bis 2004 Freie Kunst an der University of Fine Arts in Münster bei Prof. Timm Ulrichs und Prof. Ulrich Erben, von dem sie im Jahr 2004 zur Meisterschülerin ernannt wurde. Parallel absolvierte sie von 2001 bis 2004 ein Designstudium an der MSD Münster School of Design. Über einen Quereinstieg erlangte sie im Jahr 2005 die Lehrbefähigung der Fächer Kunst und Gestaltungstechnik für das Lehramt an Berufskollegs und ist seit 2005 am Adolph-Kolping-Berufskolleg in Münster als Dozentin tätig. Dort leitete sie bis 2023 als Oberstudienrätin das Berufliche Gymnasium für Gestaltung und weiterhin die Abteilung für Kunst und Design. Sie lebt und arbeitet als Dozentin, Künstlerin und Designerin in Münster und Athen.

Paul Iby

Die Linie als Mal-Material

Workshop mit Kurzvortrag

Ob Kuli oder Koks. Die Linie packt, ballert und birgt das Überraschungspotenzial sein eigenes künstlerisches Schaffen neu zu beleuchten (vgl. Klieber 2009). Dafür bedarf es einer Überdosis eines Konvoluts an Linien. Erst gerade, dann wirklich gerade und prompt verstehen wir, dass das Gerade, gerade nicht zur menschlichen Stärke zählt.

Ist diese Erkenntnis, die Linie nicht mal gerade zu bekommen die Wurzel des Empfindens eines fehlenden malerischen oder grafischen Talents (vgl. Jenni 2021)? Ist die Schrift mit seinen Konventionen dabei nur eine Flucht vor neuen Formen oder fehlt es in unserer Gesellschaft an Bezug zum Mal-Material? Vom Sezieren des BIC Klassikers über selbst gegossene und angemischte Wachs-Blöcke, von öligen Tinten aus Rüben bis hin zu kaltem Baby-Brei soll sich ein Material-Mal-Rodeo entwickeln. Das Ziel ist, neue Zugänge und Beziehungen zum Zeichen- und Mal-Material zu gewinnen.

Das Ergebnis: ungewiss.

Literatur:

Jenni, Oskar (2021): Die Kindliche Entwicklung Verstehen. Springer.

Klieber, Ulrich (2007): Wege zum Bild: ein Lehrkonzept für künstlerisches Gestalten. Leipzig.

Klieber, Ulrich (2009): Die Linie: Beispiele aus der künstlerischen Lehre. Leipzig.

Schönhammer, Rainer (2009): Einführung in Die Wahrnehmungspsychologie. Wien, Köln, Weimar.

Paul Iby hat Schmuck-Kunst und Mode an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle studiert. Seit 2019 unterrichtet er als Senior Artist an der Kunstuniversität Linz in der Klasse textil.kunst.design. Zudem lehrt Paul Iby seit 2022 als Senior Lecturer am Zentrum Didaktik für Kunst und interdisziplinären Unterricht an der Universität für angewandte Kunst Wien. Als Lektor ist er außerdem an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich und der Pädagogischen Hochschule Tirol tätig. Seit 2023 ist Paul Iby zudem Doktorats-Student der Philosophie, Fachrichtung Kunstdidaktik an der Universität für angewandte Kunst Wien.

Sarah Starosky

Materialbezogene Werkprozesse erforschen

Das Bildungspotenzial des Materials wird im Kunst- und Werkpädagogischen Diskurs immer wieder vermutet (vgl. Kathke 2003, König 2023). Dieser Vortrag zeigt auf, wie sich die Introspektive als eine geeignete Methode einsetzen lässt, um den materialbezogenen Werkprozess auf bildende Momente hin zu untersuchen.

Meine persönlichen Beobachtungen von Kindern und Jugendlichen – ebenso von Studierenden – in der Auseinandersetzung am Material, gaben Anlass dazu, den Werkprozess, die materialbezogene Arbeit zum Forschungsgegenstand zu machen. In jenen Beobachtungen zeigte sich, dass verschiedene Materialien und deren Bearbeitung, Resonanzmomente ermöglichen. Damit ist gemeint, dass wechselseitige Momente stattfinden, indem z.B. Eindrücke von außen wahrgenommen und zu Ausdrücken werden, die wiederum eine Veränderung anstoßen (vgl. Beljan 2019, S.46-55).

Übertragen auf den Werkprozess bedeutet dies, dass das Material dazu auffordert, es zu verändern. Dabei stellt es spezifische Ansprüche, wie z.B., mit der Maserung des Holzes zu arbeiten anstatt dagegen (vgl. Starosky 2022). „Denn die Beschaffenheit des Materials ist für die Art und Weise der Betätigung in hohem Maße mitbestimmend“ (Bergemann-Könitzer 1930, S.12). Im Wechselspiel zu materialspezifischen Eigenschaften werden auf Subjektseite leibliche und mentale Phänomene erlebt, sie wirken konkret auf das Verhalten der Person ein. Auf Objektseite erfährt das Material wiederum eine Veränderung, es nimmt eine Form an usw. Es lässt sich von dialogischen Bewegungen zwischen Werkenden und Material sprechen (vgl. Ross & Glăveanu 2023).

Es werden die Ergebnisse eines Forschungsvorhabens präsentiert, welches die Bildungswirkungen im werkenden Umgang mit Material untersucht. Zu diesem Thema wurden bereits verschiedene Untersuchungen durchgeführt (vgl. Starosky 2022), die alle den ungewöhnlichen Weg der Introspektion nutzen, das bedeutet: Während des Tuns wurden stichpunktartige Notizen verfasst und im Anschluss zu verdichteten Protokollen bis hin zu phänomenologischen Beschreibungen ausformuliert.

Darüber hinaus wurden Foto- und Videodokumentationen eingebunden, dieses Datenmaterial bildete Grundlage zur Auswertung. Zudem wurde als ein erweiternder Forschungsansatz das Quasi-Experiment in einem pädagogisch realen Umfeld durchgeführt (Abb.1), die Daten im Mixed-Method-Design ausgewertet. In den Fokus rückte dabei die Betrachtung von Phänomenen, wie die Sinneswahrnehmung in mentaler (z. B. Denken, Fühlen, Wollen) und leiblicher Hinsicht (z. B. Körperempfindungen), Zustände und Vorgänge.

18. INTERNATIONALES KUNSTPÄDAGOGISCHES FORSCHUNGSKOLLOQUIUM ZU FRAGEN DER PROFESSIONSBEZOGENEN KÜNSTLERISCHEN UND ÄSTHETISCHEN BILDUNG



Abb.: Quasi-Experiment in einem pädagogisch realen Umfeld.

Literatur:

- Beljan, Jens (2019): Schule als Resonanzraum und Entfremdungszone. Eine neue Perspektive auf Bildung, 2. Auflage, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Bergemann-Könitzer, Marta (1930): Plastisches Gestalten als Ausgang für die Werkstätigkeit in der Schule. Weimar.
- Kathke, Petra (2003): Sinn und Eigensinn des Materials, Bd. 1: Sand und Erde, Gezweig, Geäst und Gehölz, Feuer, Ruß und Asche, Fundstücke; Bd. 2: Papier und Pappe, Farbe, Stoffe und Textilien, Schnur, Draht und Faden, Neuwied (u.a).
- König, Lucas (2022): Bildung durch Werken. Zwischen technischer Bildung, Kunstpädagogik und allgemeiner Bildung. IMAGO. Zeitschrift für Kunstpädagogik. Heft 15, kopead. S.9-10.
- Ross, Wendy/ Glăveanu Vlad (2023): The constraints of habit: craft, repetition, and creativity. 6 (1), Phenom Cogn Sci, <https://doi.org/10.1007/s11097-023-09902-5>
- Starosky, Sarah (2022): Das Bildungspotenzial des Materials. Phänomenologische Untersuchung eines Werkprozesses. IMAGO. Zeitschrift für Kunstpädagogik. Heft 15, kopead. S.54–67.

Sarah Starosky ist Professorin für Bildhauerei an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Studienzentrum Mannheim. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in der phänomenologischen Untersuchung von künstlerischen Werkprozessen. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte an der Bergischen Universität Wuppertal im Fachbereich Kunst und Design – im lehrerbildenden Fach Kunst. Sie ist ausgebildete Steinmetzin und Steinbildhauerin, Kommunikationsdesignerin (Master of Arts) und arbeitete in verschiedenen Werkstätten, u. a. in Carrara, Italien und mit unterschiedlichen Materialien, wie z. B. Stein, Holz, Keramik, Metall usw. Ihr handwerkliches Repertoire erweitern digitale Werkzeuge und Techniken. Seit 2019 ist sie Vorstandsmitglied im BDK des NRW-Fachverband für Kunstpädagogik.

Notburga Karl / Ursula Rogg / Seminarteilnehmer:innen

„material matters“:

Umgang mit Material in/für Vermittlungskontexte

In Katalogen für Kunstmaterial (Gerstaecker, Boesner etc.) liegen oft Versprechen auf Gelingensprozesse, die eintreten, sobald das „richtige“ Material gekauft sei. Doch was ist das „richtige“ Material? Für wen? Für welchen Kunstbegriff? Das Display dieser Materialien lässt womöglich jeden Umgang damit als nicht vorgesehene Störung, Abnutzung erscheinen, und reproduziert. Wie müsste Material in Situationen der Vermittlung stattdessen verfügbar gemacht werden, zurechtgelegt werden, damit es anspricht, Lust bereitet auf Involvierung und Gestaltung, etwa auch jenseits konventioneller Handhabung, im sozialen Miteinander? Damit es mehr kann und darf, als eine fixe Idee ‚nur noch‘ zu materialisieren? Inwiefern lassen sich im Prozess selbst aus bestimmten Eigenschaften, Kontexten und Zuschreibungen des Materials Ideen weiter entwickeln? Was sind dabei rein organisatorische Zusammenhänge zwischen Material und Praxis, die in Gruppen von 20 – 30 Leuten zu Buche schlagen?

Mit diesen Fragen startete der Kurs „material matters: Umgang mit Material in/für Vermittlungskontexte“, den wir, Ursula Rogg und Notburga Karl, kollaborativ und ergebnisoffen führen, und dabei vor allem das Hinrichten, Herrichten einer Situation, die das Material zum Sprechen bringen soll, ins Zentrum rücken. Als forschend erkundende Gruppe interessiert uns dabei die gezielte Frage, wie im Nachgang an Tim Ingold Material anders zum Einsatz kommen kann, als Vorstellungen, die „immer davon aus[gehen], dass beim Herstellen (making) der materiellen Welt eine Form aufgezwungen wird, und zwar von einem Akteur, der einen passenden Entwurf schon im Kopf hat.“ (Ingold, 83)

Kann etwa durch das gezeigte Brechen die verlorene gegangene Energie einer Dachlatte zurückgeholt werden? Welche Körperhaltungen befördern eine Nähe zu den Dingen? In kritischer Relektüre von Petra Kathkes Buch „Sinn und Eigensinn des Materials“ möchte unser Beitrag versuchen, Zusammenhänge von Material und Setting zu verstehen und mit Theorien zur queer pheonemology und material agency zu verknüpfen, nicht zuletzt mit Sara Ahmed, die das Sitzen und Knien thematisiert (Ahmed, 3ff.), oder Tim Ingold, der davon ausgeht, „dass die Formen der Dinge stets in Kraftfeldern und Materialströmen entstehen.“ (Ingold, 83)

Praxeologisch forschend fragen wir und uns, inwiefern durch bestimmte antizipierende Verhaltensweisen das „Herstellen einer Praxis des Webens“ gelingen könnte, „in der Praktizierende ihre eigenen Pfade oder Werdenslinien in die Textur der Materialströme, aus denen die Lebenswelt besteht, einflechten. Auf diese Weise wird Kreativität nicht ›rückwärts‹ gelesen – von einem fertigen Objekt hin zu einer anfänglichen Intention im Geiste eines Akteurs –, sondern ›vorwärts‹, in einer fortlaufenden generativen Bewegung, die zugleich itinerierend, also umherziehend, aber auch improvisatorisch und rhythmisch ist.“ (Ingold, 83)

Unser Beitrag möchte dem experimentellen Setting des Seminars folgend versuchen, zentrale gemeinsame Beobachtungen in kritischer Terminologie nachzuverstehen.

18. INTERNATIONALES KUNSTPÄDAGOGISCHES FORSCHUNGSKOLLOQUIUM ZU FRAGEN DER PROFESSIONSBEZOGENEN KÜNSTLERISCHEN UND ÄSTHETISCHEN BILDUNG

Literatur:

Ahmed, Sara: *Queer Phenomenology. Orientations, Objects, Others*. Duke University Press, 2006.

Ingold, Tim: *Vom Weben der Stoffe*, in: Karin Krauthausen, Rebekka Ladewig (Hgg.): *Modell Hütte. Von emergenten Strukturen, schützender Haut und gebauter Umwelt*, Diaphanes: Zürich-Berlin 2021, 83-101.

Notburga Karl, Dr. ist seit dem Sommersemester 2023 Professorin an der Akademie der Bildenden Künste München und hat dort den Lehrstuhl für Kunstpädagogik und Fachdidaktik. Zuvor war sie Professorin für Praxis und Theorie der Bildenden Künste im Studiengang Kunsttherapie an der HfWU Nürtingen-Geislingen. Sie hat Freie Kunst und Kunstpädagogik an den Akademien München und Düsseldorf sowie im MA Programm der School of Visual Arts New York studiert und war Meisterschülerin von Jannis Kounellis. Es folgt eine umfassende Lehrpraxis am Gymnasium, Realschule, Pädagogischer Hochschule und Universität, u.a. mehrere Jahre als künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Didaktik der Kunst, Universität Bamberg, mit Forschungsschwerpunkten zu Performanz und Responsivität nonverbaler Wissensformen, zu künstlerischer Kunstvermittlung und zu Methoden deren Beforschung. In ihrer Promotion 2019 untersuchte sie das bildhafte Potential der amerikanischen Video-, Performance- und Kunstpionierin Joan Jonas.

Ursula Rogg, Dr., ist Professorin an der Akademie der Bildenden Künste München und leitet dort seit 2021 die Klasse Kunstpädagogik (Quereinstieg). Sie studierte in München und London freie Kunst und Kunstpädagogik. Danach war sie als Fotokünstlerin und Performerin in einem Frauenkollektiv tätig. Außerdem arbeitete sie zehn Jahre als Lehrerin an sogenannten Brennpunktschulen Berlins – worüber sie ein viel beachtetes Essay schrieb. Parallel dazu entstand die KontextSchule – ein Praxis- und Diskurslabor für Lehrer:innen und Künstler:innen. Den Forschungsrahmen ihrer Ph. D. Thesis an der Bauhaus Universität Weimar bildete ein Pilotprojekt für Schulen in infrastrukturalarmen Gegenden Brandenburgs, in dem ästhetische Lernstrategien in allen Fächern implementiert wurden.

Birgit Engel

Die Sprache der Dinge

Impuls für eine erfahrungsfundierte professionsbezogene Reflexivität, nicht nur in der Kunstpädagogik

In der Kunstpädagogik und in der Kulturellen Bildung wurden in der jüngeren Vergangenheit eine Vielfalt von Zugängen zur Vermittlungspraxis entwickelt, die sich nicht nur auf den reinen Kompetenzerwerb spezifischer, zuvor festgelegter Gestaltungsweisen und -techniken reduzieren lassen, da sie sich öffnen für unbekannte Konstellationen, Synergien, Wahrnehmungs- Ausdrucks- und Gestaltungsweisen. Sie sensibilisieren und motivieren damit insbesondere für einen bildungsoffenen und responsiven Dialog im Umgang mit den Materialitäten der Dinge und mit den Anderen.

„Es gibt eine Sprache der Plastik, der Malerei, der Poesie. [...] Es handelt sich hier um namenlose [...] Sprachen, um Sprachen aus dem Material; dabei ist an die materiale Gemeinsamkeit der Dinge in ihrer Mitteilung zu denken. [...]“ (Benjamin 1916: 40)

Die Sprache der Dinge und die Anderen aber stehen uns nicht einfach methodisch-instrumentell zur Verfügung und auch nicht nur rein äußerlich gegenüber, sondern unsere individuellen und gemeinsamen Erfahrungen zeigen sich verwoben mit den Traditionen und den Erwartungen unserer gesellschaftlichen und politischen Praxis. Das heißt, sie transportieren immer auch historische und kulturelle Spuren in die bildungspolitisch wirksame Präsenz und ihre jeweiligen Wahrnehmungs-, Umgangs- und Interpretationsweisen. Insbesondere diese unabdingbar einfließenden Vorannahmen oder gar Zuschreibungen erfordern eine spezifische Art und Ebene der Reflexion in und über pädagogisch-didaktische Praxis, nicht nur im Feld der Künste und der Kunstvermittlung. Vor dem Hintergrund dieser These soll ein kurzer Impulsvortrag in die gemeinsame Abschlussdiskussion einführen.

Literatur:

Benjamin, Walter (1916): Über die Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen, „Musaicum Books - Innovative digitale Lösungen & Optimale Formatierung - musaicumbooks@okpublishing.info, 2017 OK Publishing

Birgit Engel, Prof. i.R. Dr., vertritt ein Verständnis (fach-)didaktischer Lehre als raum- und zeitbezogenen erfahrungsoffenen Bildungsprozess. An der Schnittstelle von Hochschule, Schule und kulturell-ästhetischer Bildung gründen ihre wissenschaftlichen Arbeiten auf einem phänomenologisch- und ästhetisch-hermeneutischen Qualifizierungs- und Forschungsansatz. Sie besetzte von 2011 bis 2022 die Professur für Kunstdidaktik und Ästhetische Bildung an der Kunstakademie Münster. Im SoSe 2023 lehrte Sie als Gastprofessorin an der Universität Klagenfurt. Als Wissenschaftliche Mentorin begleitet sie aktuell ein Qualifikationsmodell für Fachdidaktiker:innen in künstlerisch-gestalterischen Fächern (FDKD3) an der ZHdK, geleitet von Prof. Dr. Miriam Schmidt-Wetzel und Judit Villiger. Sie betreut weiterhin vier Promotionsvorhaben. Als Herausgeberin der Schriftenreihe „Didaktische Logiken des Unbestimmten“ bereitet sie aktuell gemeinsam mit Katja Böhme, Kerstin Hallmann, Notburga Karl und Ruth Mateus-Berr den Band 5 mit dem Titel „Politik der Erfahrung? – Zur aktuellen bildungspolitischen Brisanz von Erfahrung in Kunst, Bildung und Professionalisierungsprozessen“ vor.